



Das Vorbild: Die Rückseite eines Grosso des Herzogtums Mailand (Gian Galeazzo Visconti, ab 1395) trägt den Heiligen Ambrosius auf einem Thron mit Geissel und Bischofsstab.



Nachahmung I: Auf der Rückseite des Plapparts der Stadt Zürich (1417/18) ist in ähnlicher Weise Karl der Grosse mit Schwert abgebildet.



Nachahmung II: Schilling der Stadt Basel (1425/26) mit der Darstellung des heiligen Kaisers Heinrichs II. mit Kirchenmodell und Lilienzepter auf der Rückseite.

Rhetorik der Macht

Schweizer Münzen und ihre Bilder



Stadtansicht als Chiffre der Stadtrepublik: Basel von Norden gesehen auf einem Doppeltaler (nach 1700).



Repräsentation durch Wappen: Das Bischofswappen des Bistums Sitten auf einem Teston um 1480/85 (Jodokus von Silenen, 1482–1496).



Die Wappenpyramide mit den zwei Löwen auf einem Taler der Stadt Zürich (1512) lässt sich direkt auf die Wappenscheibe des Lux Zeiner für den Tagsatzungssaal von Baden AG (Abb. S. 22) zurückführen.



Eine Variation der Wappenpyramide auf einem Guldiner (1506/08) der Waldstätte Uri, Schwyz und Nidwalden: Die Petruschlüssel des Papsttums sind höherrangig als der Doppeladler des Reichs.



Identifikation mittels des Landespatrons: Der Heilige Ursus als Ganzfigur auf einem Plappart der Stadt Solothurn (um 1470).



Ein «humanistischer Heiliger» für die Stadt Basel: L. Munatius Plancus, der Gründer von Augusta Raurica, auf der Rückseite eines Basler Halbtalers von 1542.

Im Sommer 1425 prägte die Stadt Basel erstmals grössere Silbermünzen im Wert eines Schillings (12 Pfennige). Die zweiseitigen Münzen zeigen auf der Rückseite den heiligen Kaiser Heinrich II. (1014–1024, Heiligsprechung 1146), den Erbauer des romanischen Münsters von Basel. Ein paar Jahre zuvor, im Herbst und Winter 1417/18, hatte Zürich ebenfalls das erste Mal grössere Silbermünzen, Plapparte genannt, hergestellt. Auch hier war auf der Rückseite ein heiliger Kaiser, Karl der Grosse (768–814, Heiligsprechung 1165), abgebildet.

Auf beiden Münzen sind die heiligen Herrscher auf einem Thron sitzend dargestellt. Warum das ähnliche Bildmotiv? Und warum der Rückgriff auf Heilige, die sich in keinem der beiden Fälle aufdrängte? Betrachtet man die zur Zeit der Prägung dieser Münzen häufigste fremde Münze dieser Wertstufe, den Grosso/Pegione aus Mailand (im Wert von 14–15 Pfennigen), so wird die Darstellung klar: auf den Mailänder Prägungen ist ebenfalls eine sitzende Figur auf einem Thron zu sehen. Hier ist es der heilige Ambrosius, Stadt- und Kirchenpatron von Mailand. Die Schillinge und Plapparte

von Basel und Zürich imitierten demnach diesen Münztyp, der in grossen Mengen in der nördlichen Schweiz und in Süddeutschland zirkulierte und vor der Einführung einheimischer Schillingmünzen die einzige grössere Silbermünze war.

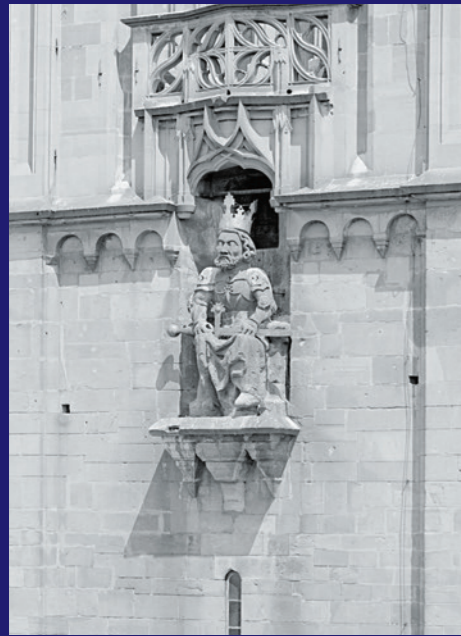
Heilige für weltliche Macht

Dass in Zürich und in Basel dagegen die beiden heiligen Könige auf der grösseren Silbermünze erscheinen – eine Darstellung, die auf diese Weise weder vorher noch nachher für Münzen verwendet wurde – hat mit den Herrschaftsträgern der beiden Städte zu tun. In Zürich war die Äbtissin des Fraumünsterstifts seit der Mitte des 11. Jahrhunderts auch Stadtherrin. Obschon ihre Macht seit dem 14. Jahrhundert stark beschnitten worden war, hatte sie immer noch das Münzrecht inne.

Mit dem ikonographischen Rekurs auf Karl den Grossen, den legendären Gründer des Grossmünsterstifts auf der anderen Seite der Limmat, suchte die Stadt, die ab der Mitte des 14. Jahrhunderts faktisch, wenn auch nicht formell, das Münzwesen bestimmte, ein Symbol, das nicht mit der Stadtherrin verbunden war und dennoch ho-

Von Benedikt Zäch

Münzen sind Tauschmittel im Wirtschaftskreislauf und Dokumente der Herrschaft. Sie repräsentieren die staatliche Macht und dienen ihr als Medien der Kommunikation. Zugleich sind sie metallene Kleinkunstobjekte. All diese Funktionen verschränken sich in ihrer Verwendung: Münzen geben von Hand zu Hand, der Gebrauch von Münzgeld verbindet gesellschaftliche Gruppen und die Inschriften und Bilder von Münzen erlauben unterschiedliche Lesarten. Damit sind sie Zeugen von «Macht und Pracht» der Herrschaft.



Die (zweite) Statue Karls des Grossen mit Schwert, die am Südturm des Grossmünsters in Zürich thront (um 1480/90).



Der heilige Kaiser Heinrich II. mit Kirchenmodell und Lilienzepter an der Westfassade des Basler Münsters (um 1280).



Wappenpyramide mit zwei Löwen auf der Wappenscheibe des Zürcher Glasmalers Lux Zeiner (um 1501).

hen Prestigewert hatte. Karl der Grosse war auch bildlich seit dem späteren 13. Jahrhundert mit einer Statue am Südturm der Kirche präsent.

In Basel galt die Muttergottes als Patronin des Bistums, die Bischofskirche stand aber, ähnlich wie in Zürich das Grossmünster, unter starkem Einfluss der städtischen Elite. Heinrich II., der seit etwa 1280 auch an der Westfassade des Münsters als Kirchenstifter ikonographisch in Erscheinung trat, bot sich daher als Stadtpatron an und wurde bildlich auch andernorts inszeniert. Allerdings blieb die Heinrichsverehrung eine Episode. Bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts waren in Basel davon kaum mehr Spuren vorhanden.

Wie durch ein Brennglas zeigen die zwei Beispiele aus Basel und Zürich, wie Herrschaftsrepräsentation auf Münzen bildlich inszeniert wurde und welche Bezüge – ikonographisch, politisch und künstlerisch – damit verbunden waren. Münzbilder sind nicht einfach «Abwehrzauber» – so die abwertende Bezeichnung des Germanisten Jochen Hörisch –, sondern spiegeln ein komplexes Geflecht von wirtschaftlichen, politischen und mentalen Bedürfnissen, die

dem Objekt «Münze» buchstäblich aufgeprägt werden.

Die Münzprägung der Alten Schweiz vor 1798 mit ihren zeitweilig gegen sechzig Münzherrschaften ist ein interessantes Labor zur Erforschung von solchen Mechanismen der politischen und ästhetischen Rhetorik der Herrschaft. Münzen sind dabei Schlüsselzeugnisse des eidgenössischen und einzelörtlichen Staatsverständnisses und der Lebenswelten im Ancien Régime.

Münzherrschaften und Münzbilder

Da es in der Alten Eidgenossenschaft, mit Ausnahme der Bistümer und Fürstentümer, keine personalisierte Herrschaft gab, ist die Vielfalt der Bildmotive besonders gross. Namentlich die Städte- und Länderorte mussten eine eigene Bildsprache finden. Die Städte wurden, in Form von Stadtansichten, gewissermassen selbst als «Körper» der republikanischen Verfassung porträtiert; diese Ansichten dienten auch als Chiffren des Republikanismus. Die Länderorte benutzten Landespatrone als Symbole der Herrschaft.

Am häufigsten erscheinen aber Wappen und Wappentiere auf Münzen. Tiere, die in Wappen enthalten waren, konnten aus dem

Wappen heraustreten und alleine stehen. In der Regel erscheint das Tier als Schildhalter, mithin als Begleiter eines Wappens. Die Form der sog. «Wappenpyramide» war für repräsentative heraldische Darstellungen besonders beliebt. Sie entwickelte sich im frühen 16. Jahrhundert zunächst auf Glascheiben mit Wappendarstellungen und wurde bald danach auf Münzbildern übernommen; für Zürich ist diese Übertragung von einer Kunstform zur anderen klar nachvollziehbar. Auf Schweizer Münzen erscheint die Wappenpyramide in ganz verschiedener Form, häufig als Zusammenstellung dreier Schilde, wobei der mittlere, der Reichsschild mit dem Doppeladler des Reichs, die lokalen Schilde überhöht.

Der Reichsadler weist auf die ambivalente Stellung der eidgenössischen Orte zum Reich hin. Die Zugehörigkeit der Eidgenossenschaft zum «Heiligen Römischen Reich» war bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in keiner Weise bestritten, aber das Reich erscheint ikonographisch als entfernte Oberherrschaft. Wo eine Münzprägung auf päpstlicher Privilegierung beruhte, wurde diese bildlich als höherrangig sichtbar gemacht (vgl. S. 20, links unten).

Patrone und Gründer

Sind Stadtansichten Zeichen der Repräsentation von Herrschaft und Verfassung und verkörperte der Reichsadler die Beziehung zwischen Herrschaftsebenen, so boten Landespatrone vor allem Identifikation an. Sie knüpfen oft an Patrone bedeutender Kirchen und Stifte an.

Wichtig waren eine Reihe von Märtyrern der «Thebäischen Legion» des heiligen Mauritius, die an verschiedenen Orten als Stadt- und Landespatrone erscheinen (Felix und Regula in Zürich, Ursus in Solothurn, Mauritius selbst in Zofingen (AG) und Appenzell). In Solothurn wurde die Verehrung des heiligen Ursus um 1470 obrigkeitlich gefördert und ikonographisch inszeniert. Das Münzbild spielte eine wichtige Rolle, indem auf dem frühesten Plappart von Solothurn zum ersten Mal der heilige Ursus als Ganzfigur dargestellt wurde, bevor nur wenig später (um 1480) eine entsprechende Skulptur am Rathaus der Stadt aufgestellt wurde.

In einen obrigkeitlich inszenierten Kontext gehören auch «reformierte» Heilige wie etwa Laurentius in St. Gallen, der um 1527 als Patron der Stadtkirche auf Batzen erschien und ganz offensichtlich als reformatorischer Gegenpol zu den Stiftsheiligen Gallus und Otmar eingesetzt wurde, und zwar kurz nachdem der Abt von St. Gallen aus der eben reformierten Stadt vertrieben worden war. Einen «humanistischen Heiligen» schuf sich schliesslich Basel mit einer Darstellung von L. Munatius Plancus, dem Gründer von Augusta Raurica, der in antikisierender Tradition als «Gründungsheros» von Basel reklamiert wurde und zuerst 1542 auf einem Halbtaler von Basel erscheint. Seine Entdeckung reflektiert zugleich die ersten Bemühungen um ein antiquarisch-historisches Verständnis der eigenen Geschichte und die Anknüpfung der Gegenwart an eine prestigeträchtige römische Tradition. Auch hier, wie im Fall von Solothurn, war das Münzbildnis die erste ikonographische Realisierung, bevor 1580 im Innenhof des Basler Rathauses das heute noch dort befindliche Standbild des römischen Senators aufgestellt wurde.

Literatur:

Stefan Hess. Zwischen Verehrung und Versenkung: Zum Nachleben Kaiser Heinrichs II. in Basel. *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 102 (2002), S. 83–143.

Benedikt Zäch. Kunst, Politik und Mentalitäten: Streiflichter zu Schweizer Münzbildern des 16. bis 18. Jahrhunderts. *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 43 (2003), Nr. 3, S. 136–147.

Hans-Rudolf Meier. Die Neuinszenierung der Thebäerheiligen im ausgehenden Mittelalter. In: Otto Wermelinger, Philippe Bruggisser, Beat Näf, Jean-Michel Roessli (Hrsg.). *Mauritius und die Thebäische Legion / Saint Maurice et la légion thébaine: Akten des Internationalen Kolloquiums Freiburg, Saint-Maurice, Martigny, 17.–20. September 2003 / Actes du colloque international Fribourg, Saint-Maurice, Martigny, 17.–20 septembre 2003* (Paradosis, Beiträge zur Geschichte der althochristlichen Literatur und Theologie / Études de littérature et de théologie anciennes, 49). Fribourg 2005, S. 311–323.

Benedikt Zäch. Karl der Grosse in Zürich: Heilige als städtische Identitätsstifter in der Münzprägung der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft. In: *Polis, urbs, civitas: moneta e Atti del convegno di studio del Lexicon Iconographicum Numismaticae* (Milano 25 ottobre 2012), a cura di Lucia Travaini e Giampiera Arrigoni (Monete, 6). Roma 2013, S. 209–219.

Résumé

Les monnaies sont des moyens d'échange qui circulent dans l'économie, mais aussi des signes du pouvoir. Passant de main en main, elles représentent un lien entre les différents groupes sociaux et leurs inscriptions et effigies peuvent faire l'objet de différentes lectures. Les monnaies sont ainsi une excellente illustration de l'héritage du pouvoir.

Les revers de deux monnaies d'argent du début du XV^e siècle frappées à Bâle et à Zurich portaient l'effigie de deux souverains canonisés, l'empereur romain-germanique Henri II (monnaie de Bâle) et Charlemagne (monnaie de Zurich), tous deux assis sur leur trône. Ces pièces imitaient ainsi une monnaie milanaise qui circulait alors en grande quantité dans le nord de la Suisse et le sud de l'Allemagne. Mais ces effigies permettaient aussi au pouvoir temporel des deux villes émettrices de se distinguer du pouvoir ecclésiastique local, alors très influent, qui avait d'autres saints pour patrons. Ces exemples montrent que les représentations du pouvoir figurant sur les pièces de monnaie sont le fruit d'une mise en scène et qu'elles reflètent un ensemble complexe d'exigences économiques, politiques et mentales, qui marquent littéralement la monnaie de leur empreinte.

Les Etats membres de l'Ancienne Confédération ne connaissaient pas la souveraineté personnelle, exception faite des principautés, séculières ou ecclésiastiques; pour cette raison, l'iconographie des monnaies était particulièrement diversifiée. Tant les cantons urbains que les cantons campagnards avaient besoin de trouver leur propre langage graphique. Les premiers pouvaient se présenter par une vue de leur capitale, tandis que les seconds pouvaient recourir à une effigie de leur saint patron; la plupart des cantons utilisaient cependant leurs armoiries. L'utilisation, le choix et la combinaison des différents symboles reflètent non seulement l'autorité souveraine et la constitution du canton battant monnaie, mais aussi les relations complexes entre ses différents niveaux de pouvoir.